

Piri.

Piri, mit den langen dünnen Beinen und den roten Haaren, stand hinter dem Bushäuschen. Es war kalt. Sie fühlte sich in ihrem Trainingsanzug und der Pudelmütze wohl. Sie kam gerade vom Turnen. Alle anderen Leute standen unter dem hellen, kräftigen Neonlicht und wärmten sich. Piri haßte dieses Licht, das einem ständig in die Augen stach. An der Häuserfront gegenüber leuchteten die Neonlampen der Reklameschriften. Mal waren sie grün, mal blau, mal rot. In der Stadt gab es viele dieser Lampen. Sie vermischten sich dort zu einem schmutzigen Braun, färbten die Fußgänger und Autos und wandelten mit ihrer Wärme den Schnee zu Wasser, so daß es bald nur noch Pfützen und Matsch auf den Straßen gab.

Piri schaute verträumt hinüber zum alten Friedhof. Dort war es finster und sie sah den Schnee im Dunkeln glitzern. Piri liebte den weiß-herrlichen Weihnachtsschnee, der die Häuser am Rand der Stadt mit einem Winterkleid schmückte.

Von weitem hörte Piri den Bus. Seine hellen Scheinwerfer trafen ihre Augen und schmerzten. Als er hielt, stiegen alle Leute hektisch ein und Piri wartete lange, bis sie kurz vor Abfahrt des Busses unter das Neonlicht trat und in den Bus huschte. Nach kurzer Fahrt hielt der Bus wieder und weitere Leute drängten sich hinein. "Gott sei Dank! Ich habe noch einen Platz gefunden," dachte Piri. Sie schaute aus dem Fenster hinüber zur großen Stadt. Diese dämlichen Hochhäuser und lärmenden Autos. Sie wurde traurig. Auf den Straßen war nur noch Matsch und überall waren die Straßen von riesigen Pfützen bedeckt.

Piri schüttelte den Kopf. Sie konnte einfach nicht begreifen, daß ihre Eltern mit ihr, ihren Geschwistern und dem Hund Pax in die Stadt gezogen waren, wo man nachts schlecht schlafen konnte, weil der Lärm der Autos so stark ins Zimmer dröhnte.

Piri war angekommen. Sie ging vorsichtig über die Straße. Sie fühlte sich ganz klein. Sie spürte plötzlich, daß hier die großen Reklamescheinwerfer die Macht hatten. Die Leute achteten nur auf sie, sahen sich nur nach ihnen um. Piri kam an einen winzigen Laden, der ihr bisher noch nie aufgefallen war. Dort waren in einem winzigen Schaufenster lange und kurze, dicke und dünne Kerzen ausgestellt. Sie waren angezündet. Ihre Flammen hüpfen fröhlich auf und ab. Piri spürte sogar durch die dicke Fensterscheibe ihre Wärme. In jeder Kerze konnte sie eine witzige Gestalt entdecken. Mal waren es Zwerge mit roten Zipfelmützen, mal Riesen mit einer breiten Nase im Gesicht. Piri lächelte. So etwas hatte sie noch nie gesehen. Sie rannte nach Hause.

Mit zitternden Händen strich sie ihren bisherigen Wunschzettel für Weihnachten durch. Ein paar Wochen vor Heilig Abend! Auf eine neue Puppe, die weinen konnte, wollte sie verzichten und auf alle anderen Sachen aus dem neonfarbenen Warenhaus. Sie schrieb auf einen neuen Wunschzettel mit ganz großen Buchstaben: Ich wünsche mir zwei Kerzen, eine mit einem Zwerg und eine mit einem Riesen in der Flamme.

Die Eltern schüttelten die Köpfe. Zwei "stinknormale" Weihnachtskerzen! Piri fand am Heiligen Abend unter dem kunstlichtbeleuchteten Weihnachtsbaum die weinende, dämliche Puppe und all die anderen Dinge ihres ersten Wunschzettels.

Und beim Einschlafen dachte Piri noch lange über den Weihnachtsmann nach. Der konnte nicht einmal eine Kerze bringen. Ihre Kerzen gab es wahrscheinlich nicht den Neonläden. Vielleicht gab es ihren Wunsch auch nicht mehr. Nur in ihrem Traumladen. Vom Flur hörte sie die Geschwister mit der Weine-Puppe spielen.